Eine Mischung aus Geografie, Geschichte, Sport und Nervenkitzel: Das ist Urban Exploring. Mirko und Raphael gehen immer mindestens zu zweit auf Tour. Alleine losziehen würden sie nicht: „Zu gefährlich“, sagt Mirko. Schließlich klettern sie in baufälligen Häusern herum. Manche Urban Explorer sind auf ihren Expeditionen auch schon ausgeraubt worden.

jemand? Nein, nur ein Fensterladen, der vom Wind bewegt wird. In einer Zelle findet Mirko eine riesige, verrostete Gewürzgurken-Dose, sie ist auf einem Mauervorsprung drapiert. Ein Zeichen, dass schon andere Urbexer hier waren: „Die hat sich bestimmt jemand extra so hingelegt.“ Die beiden arbeiten schnell und konzentriert, nach zehn Minuten hat Mirko 22 Fotos gemacht. „Manche leuchten die Räume stundenlang mit Teelichtern aus“, sagt er. Er arbeitet nur dann aufwendig mit Licht, wenn er in den Untergrund hinabsteigt. „Da kann man schöne Effekte zaubern.“

2005 fing Mirko an zu fotografieren, damals mit einer kleinen Digitalkamera. Seit drei Jahren ist er als Urbexer unterwegs. Er hat Ziele in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Brandenburg abgeklappert, auch in Bayern, Hessen und im Ruhrgebiet war er schon auf Tour. Raphael ist vor einem Jahr auf das Hobby gekommen. Damals studierte er in Dresden und fing an, in alten Fabrikhallen zu fotografieren. Seitdem geht er fast jedes Wochenende los. Wenn er genug hat, macht er ein paar Wochen lang etwas anderes. „Dann tobe ich mich mit Porträts aus.“

Beide haben sich eine fotografische Handschrift erarbeitet. Mirko hält die Kamera gerne mal schräg, Raphael fotografiert am liebsten Details: ein Heizungsrad, eine auf dem Boden liegende Gasmaske, daneben ein zart sprießendes Blümchen. Die morbide Ästhetik, die solche Orte mit sich bringen – auch sie fasziniert den Urbexer. Im Erdgeschoss knipsen beide noch die Toilette: eine europäische Kloschüssel, auf russische Art in den Boden eingelassen. Dann ziehen sie weiter zum nächsten Gebäude. Hier ist die Einstiegslücke auf Hüfthöhe. „Alles einfach hier“, sagt Mirko. „Manchmal muss man auch durch Kellerschächte kriechen.“ An der verrammelten Tür hängt ein Schild mit russischer Aufschrift. „Wozu hat man eine russische Freundin zu Hause?“, fragt Mirko und holt sein Smartphone aus der Hosentasche. Drei Minuten später kommt die Antwort: „Kein Eingang – gefährlich fürs Leben.“ Doch da sind Mirko und Raphael schon drin.

Schock Nummer eins kommt im ersten Raum. Plastikflaschen, leere Konservendosen, eine Computertastatur. Inmitten des Drecks zwei ausrangierte Staubsauger. „Vor zwei Jahren war hier noch fast gar kein Müll“, sagt Mirko. Offenbar nutzen manche Leute leer stehende Gebäude, um ihren Schrott abzuladen. Mirko baut sein Stativ zwischen einer Kaffeemaschine und ein paar alten Spielzeugautos auf. Die russischen Zeitungen, mit denen die Wand einst tapeziert war, hängen in Fetzen herunter. Auf einer ist noch das Datum zu lesen: 23. August 1987. Während die Russen in Sachsen neue Tapeten aufhängten, deutete sich anderswo das Ende an. Im litauischen Vilnius fand an dem Tag die erste öffentliche Protestdemonstration gegen die sowjetische Okkupation statt.

Alles einfach hier. Manchmal muss man auch durch Kellerschächte kriechen.

Mirko, Urban Explorer

Schock Nummer zwei: „Wo ist der Barren?“, ruft Mirko, als er eine große Halle am Ende des Flurs betritt. „Der war doch hier?“, fragt er Raphael. Der nickt. In der Halle ist noch zu sehen, wo einst eine Kegelbahn war, neben dem Fenster steht ein Stangengerüst, an dem ein Seil hängt. Der Barren aber ist weg. Mirko ist enttäuscht. Das Sportgerät wäre ein gutes Motiv gewesen. „Wie kriegt man den denn hier raus?“, fragt er Raphael. Sie sind sich einig: Auf jeden Fall nicht am Stück.

Zum Schluss führt die Tour noch zu einem alten Getreidesilo. Ein GPS-Programm am Smartphone führt die beiden über die Felder. Heute ist das ehemalige Kasernengelände ein Naturschutzgebiet. Hinter den Bäumen entdecken sie eine Schar von Frischlingen, die Mutter läuft hintendrein. Manchmal wird Urban Exploring zur Natur-Expedition. So wie bei der letzten Tour im Winter: Plötzlich knackte es im Unterholz – und Mirko stand vor einem Hirsch.

web www.silent-moments.net, www.monokulturost.de

So sehen Mirkos Bilder nach der Bearbeitung aus. In vielen Räumen der ehemaligen Militärgebäude hängen die Tapeten und die russischen Zeitungen darunter in Fetzen herab.

Viele Gebäude auf dem Gelände sind völlig zugemüllt worden, seit Mirko das letzte Mal da war. Auch spielende Kinder lassen immer wieder etwas zurück.

Zeit-Geist

John Maynard Keynes (1883 – 1946) war einer der wichtigsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts. Jetzt wird seine Lehre wiederentdeckt.

Foto: dpa

Sicher ist nur der Tod

Der Ökonom John Maynard Keynes warnte davor, dass Sparpolitik eine Krise nur noch schlimmer macht. Sein Leben war so ungewöhnlich wie seine Wirtschaftstheorie.

Von Ralf Günther

Wie verdient man sich einen Ismus? Marx hat ihn, Napoleon Bonaparte und Margret Thatcher. Jetzt aber reden alle wieder über einen Ismus, der lange aus der Mode war: den Keynesianismus. Wie kam der Ökonom John Maynard Keynes zu dem Anhängsel?

Seine Theorie ist der Grund, warum Angela Merkels Spardiktat in anderen Ländern oft abgelehnt wird: Wenn einer spart, kommt er vielleicht zu Wohlstand. Wenn aber alle sparen, wird die Wirtschaft systematisch ausgetrocknet, und es kommt zum großen Crash – sagt Keynes. In schlechten Zeiten Geld ausgeben, um die Wirtschaft anzukurbeln, in guten Zeiten sparen, so lautet kurz gesagt die „antizyklische“ Lehre des Keynsianismus.

Schon Keynes’ Vater war ein berühmter Nationalökonom an der Elite-Uni Cambridge. Der Sohn wurde auf die Privatschule Eton geschickt. Zum Studium kehrte John zurück nach Cambridge, auf diese Insel der Denker mit ihren Schwänen und Kähnen. Nach dem Abschluss in Mathematik fühlte sich der künftige Denk-Revolutionär zum öffentlichen Dienst berufen. Die Bewerbung beim britischen Schatzamt brachte eine Enttäuschung: Als zweitbester Bewerber erhielt er nur eine Stelle im „Indian Office“ – zuständig für die wichtigste Kolonie des Empire. Nebenbei schrieb er seine Dissertation und konnte 1909 endlich als Dozent ans King’s College zurückkehren.

Er wurde Mitglied der Bloomsbury Group um die Schriftstellerin Virginia Woolf. Die bunte Truppe vereinte nicht nur brillante Geister, sondern pflegte für das noch viktorianisch-prüde geprägte England Erstaunliches: Einige Mitglieder lebten offen in Homosexuellen- und Dreiecksbeziehungen. Keynes war mit der Ballerina Lydia Lopokova verheiratet, hatte aber nebenbei Liebhaber. In einem Umfeld wie der englischen Upper Class lernt sich Revolution nicht so einfach. Keynes’ Homosexualität und die Bloomsbury-Verbindung trugen wohl dazu bei, dass er Dinge grundlegend anders denken konnte.

In offenen Konflikt mit dem Establishment geriet er bei den Versailler Friedensverhandlungen. Als Mitglied der Delegation kritisierte er die hohen Reparationszahlungen. Er warnte davor, Deutschland in einer ständigen Krise zu halten. Doch Keynes setzte sich nicht durch, und der Versailler Vertrag wurde zur Grundlage für Hitlers Aufstieg.

Keynes führte Psychologie und den Faktor Unberechenbarkeit in die Ökonomie ein. Marx war davon ausgegangen, dass sich der Kapitalismus automatisch seinem eigenen Ende entgegenführt. Keynes fand Mittel und Wege, die selbstzerstörerischen Kräfte zu entschärfen. „In the long run we’re all dead“ – auf lange Sicht sind wir alle tot, so lautete sein lakonisches Motto für die Ungewissheit. Die einzige Gewissheit des Lebens – der Tod – ist zugleich das größte Geheimnis.